

Zwischen Bildungshunger und Employability ó Bildung im europäischen Hochschulraum

Uwe-Karsten Plisch

*Education is not the filling of a pail, but the lighting of a fire.
William Butler Yeats*

Vor gut einem Jahr befasste sich die Bundesversammlung der Evangelischen Studierendengemeinden mit dem Thema „Zukunft“. Im Hauptteil stellten zwei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf das Projekt „Gamification“ vor. Dabei geht um spielerischen Erwerb universitärer Lehrinhalte in Gestalt eines Online-Spiels. So weit, so faszinierend, weiß doch, wer Kinder hat oder sich noch seiner Kindheit erinnert, dass Bildung auf spielerische Weise bestens funktioniert. Die Präsentation war überaus lebendig und engagiert, zugleich aber auch nachhaltig irritierend. Der Erwerb von Bildungsinhalten funktioniert in diesem Projekt nach dem klassischen Muster vieler Computerspiele: survival oft he fittest. Besonders verstörend war, dass es sich den Referentinnen anschließend kaum vermitteln ließ, dass im Bildungserwerb als Überlebenskampf ein Problem stecken könnte: Man könne ja in Teams arbeiten. Die Kinder ihrer Zeit haben, scheint es, bereits verinnerlicht, was der EU-Kommission als Bildungsziel vorschwebt. 2011 hatte die EU-Kommission eine Hochschulreformstrategie präsentiert, die ausdrücklich bestimmt wird als Teil der EU-Strategie für Beschäftigung und Wachstum. Als Ziel der Strategie wird die Maximierung des Beitrages der Hochschulbildung zur Stärkung der europäischen Ökonomie im Angesicht der Krise definiert. Die damalige EU-Kommissarin für Bildung, Kultur, Mehrsprachigkeit und Jugend, Androulla Vassiliou, fasste das Konzept folgendermaßen zusammen: „Hochschulbildung ist ein mächtiger Motor für Wirtschaftswachstum í sowie die beste Versicherung gegen Arbeitslosigkeit“. Nun ist es, gerade angesichts der teils verheerenden europäischen Jugendarbeitslosigkeit, zweifellos ein hehres Ziel, Menschen nach Abschluss ihres Studiums auch in Lohn und Brot zu bringen. Nur ist dies eben kein Bildungsziel im eigentlichen Sinne, sondern gehört in den Bereich der Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik. Hinsichtlich der Ökonomisierung von Bildung stellt die skizzierte europäische Reformstrategie zur Hochschulbildung eine neue Qualität dar. Industrielle Verwertbarkeit auf der einen und Employability auf der anderen Seite sind nunmehr nicht nur die wichtigsten, sondern die einzigen Kriterien für strategische Bildungsentwicklung. Gut geschliffene Rädchen im Getriebe halten aber bestenfalls die Maschine am Laufen, sie gestalten keine Zukunft. Grundsätzlich zu begrüßen ist dagegen das EU-Ziel, die grenzüberschreitende, den Horizont erweiternde, Hochschulbildung zu verbessern. Dem steht allerdings die zunehmende Verschulung des Hochschulbetriebes entgegen, die durch 12er-Abi und Aussetzung der Wehrpflicht noch verstärkt wird. Eine befreundete Professorin berichtete, sie habe im Sommer- wie im Wintersemester jeweils dieselbe Einführungsveranstaltung angeboten, die im Sommer regelmäßig überbucht war, im Winter dagegen oft mangels Beteiligung ausfallen musste. Da sie sich das nicht erklären konnte, forschte sie nach: Der Studienleitfaden empfahl die Veranstaltung für den Sommer. Modularisierung beschränkt eben nicht nur die Freiheit der Lehre, sondern auch die Freiheit des Lernens. Diese bekommt man nur, wenn man sie sich nimmt.

Dr. Uwe-Karsten Plisch, Hannover
ESG-Referent für Theologie, Hochschul- und Genderpolitik